



Benjamin Gunkel an seinem Arbeitsplatz in der Sozialverwaltung des Bezirks Schwaben.

FOTO DANIEL BEITER

Der Bezirk Schwaben hat mit Benjamin Gunkel erstmals einen Sozialplaner eingestellt

Kartografieren als Hauptaufgabe

Im Bezirk Schwaben leben derzeit rund 1,84 Millionen Menschen. Da die Region rund um Augsburg auch in den nächsten 20 Jahren ein Zuzugsgebiet ist, werden es im Jahre 2035 über 1,95 Millionen schwäbische Bürgerinnen und Bürger sein, so eine Berechnung des Landesamtes für Statistik.

Doch auch in Schwaben gleicht die demographische Entwicklung jener in der Bundesrepublik: Im Durchschnitt wird die Bevölkerung immer älter, der sogenannten „Altenquotient“ (die Anzahl der Personen ab einem Lebensalter von 65 Jahren je 100 Personen im Alter zwischen 20 und 64) wird im Bezirk bis 2035 von jetzt 33,5 auf 48,9 Prozent steigen. Eine Entwicklung, auf die man sich sozialplanerisch einstellen muss - und dafür hat der Bezirk Schwaben nun eine neue Stelle geschaffen.

Seit Jahresbeginn ist der 32-jährige Benjamin Gunkel als Sozialplaner beim Bezirk Schwaben tätig. Hintergrund ist auch: Seit dem

1. März sind die Bezirke, die bislang die Hilfe zur Pflege im stationären Bereich leisteten (sie kann beantragt werden, wenn das eigene Einkommen und Vermögen sowie die Leistungen der Pflegeversicherung für einen Heimaufenthalt nicht ausreichen), auch für die ambulante Hilfe zur Pflege zuständig.

Die Bandbreite der Angebote erfassen

Momentan ist der Augsburger, der in Köln Empirische Sozialforschung studierte und im Anschluss beruflich im Bereich der Markt- und Meinungsforschung tätig war, noch vor allem als „Kartographier“ aktiv. „Es geht darum, erst einmal die ganze Bandbreite der Angebote und Hilfen in der Region zu erfassen“, so Gunkel, „also beispielsweise wie viele Altenheimbetten es in einem Landkreis gibt, wie es mit

den ambulanten Diensten aussieht bis hin zu den Diensten wie beispielsweise Essen auf Rädern.“ Eine gesamtchwäbische Bestandsaufnahme zum Bereich der Altenhilfe ist das erste Ziel. Der Ist-Zustand soll dann die Grundlage dafür sein, perspektivisch entsprechend die Angebote weiterzuentwickeln und dem Bezirkstag sowie seinen Ausschüssen die passenden Maßnahmen vorzuschlagen.

Natürlich wird aber Benjamin Gunkel, der sich als „Netzwerker“ im Zusammenspiel von Bezirk, Landkreisen und Kommunen sowie den Anbietern der Dienste in der Altenhilfe versteht, bereits auch jetzt schon mit aktuellen Entwicklungen konfrontiert. „Ein großes Thema ist die Ausgestaltung der Pflegestützpunkte in Bayern, die Ratsuchenden gebündelt Informationen und Hilfen bieten sollen“, so der Sozialwissenschaftler, „hier bin ich gerade sehr viel vor Ort, um Informationen einzusammeln, wie

sich die Zusammenarbeit zwischen Bezirk, den Landkreisen und den Kassen ausgestalten könnte.“

Kurzzeitpflege ist ein weiteres wichtiges Thema

Weitere Themen, die akut sind, ist der Bedarf an Kurzzeitpflegeplätzen und, so Gunkel, „natürlich die alles bestimmende Frage, wie wir auch in Schwaben genügend Personal im Bereich der Pflege gewinnen können.“ Für erste Aussagen über Ursachen und passende Lösungsansätze ist der Sozialplaner noch nicht lange genug im Einsatz, aber eines weiß Benjamin Gunkel jetzt schon gewiss: „In Schwaben sind wir aktuell in der Pflege sehr gut aufgestellt - das soll bestehen bleiben und zugleich für die Herausforderungen des demographischen Wandels weiterentwickelt werden.“

> BIRGIT BÖLLINGER

Der Bezirk Schwaben pflegt diverse Partnerschaften

Positionen stärken gegen wachsende EU-Skepsis

Unterschiedlicher können Regionen in Europa nicht sein. Hier das nordfranzösische Département Mayenne, dort die historische Kulturlandschaft der Bukowina, die heute ein Teil der Ukraine und Rumäniens ist. Mit diesen Regionen verbindet den Bezirk Schwaben seit 1987 bzw. 1997 eine enge Partnerschaft. „Unsere Arbeit im Europabüro des Bezirks Schwaben für diese Regionen weist viele Gemeinsamkeiten auf, aber auch große Unterschiede“, sagen die Juristin Chantal Sell (für die Mayenne) und die Historikerin und Kulturwissenschaftlerin Katharina Haberkorn, die die Bukowina mit dem Bezirk Suceava und dem Oblast Czernowitz betreut.

Die Organisation von Austauschbesuchen, vor allem für Jugendliche, von Praktika oder Sprachkursen, sowie die Förderung von Kulturprojekten, das sind Gemeinsamkeiten. Während Sell bei ihrer Arbeit auf ein engmaschiges Netz von 22 kommunalen Partnerschaften in Schwaben, vielen Verbindungen zwischen Vereinen und Schulen zurückgreifen kann, muss Haberkorn die Basisarbeit der Völkerverständigung leisten. Noch konnte keine Kommune für eine Partnerschaft mit der Bukowina gewonnen werden. Die Berührungspunkte bei den Schwaben sind noch groß, wenn es um Schüleraustausch oder Jugendbegegnung geht.

„Das Rumänienbild bei uns ins Positive zu wenden, Vorurteile abzubauen und die Verbindungen, die mittlerweile entstanden sind, zu festigen, das sind für mich wichtige Aufgaben“, sagt Haberkorn. Und wie könnte all das besser gelingen, als mit gemeinsamen Veranstaltungen für junge Menschen, vor allem mit Fußball-Turnieren? Beim jährlichen Großprojekt „Vier Regionen für Europa“ mit über 100 Beteiligten treffen sich seit 2002 jedes Jahr U16-Mannschaften zum Kicken, seit 2010 gibt es auch gemeinsame kulturelle Programme. Gastgeber dieser internationalen

Jugendbegegnung sind reihum die vier Partnerregionen; in diesem Jahr ist wieder der Bezirk Schwaben am Zug. „Mit Sport überwindet man am einfachsten Sprachbarrieren und bringt die Menschen zueinander“, sagt Sell. Es gehe aber auch darum, Interesse für die Kulturszene der Partner in Frankreich, Rumänien und der Ukraine zu wecken.

Um diese kreativen Potenziale auch für Schwaben zu nutzen und kulturelle Brücken zu bauen, hat der Bezirk Schwaben in Kooperation mit dem S'ensemble Theater Augsburg im Jahr 2017 einen ukrainischen Dramaturgen als „artist in residence“ eingeladen. In acht Wochen erarbeitete er ein Bühnenstück zum Werk von Rose Ausländer, einer deutschsprachigen Lyrikerin aus der Bukowina. Im Frühjahr 2018 wird das Stück durch Polen und die Ukraine touren.

Bei der Partnerschaftsarbeit mit der Bukowina geht es freilich vor allem um soziale Projekte. Um diese zu befördern wurde bereits 1989 unter der Federführung des Bezirks der Verein „Hilfswerk Schwaben-Bukowina“ gegründet. Viele Geld- und Sachspenden sind seitdem in die Partnerregion gekommen, beispielsweise eine Dialysestation für das Bezirkskrankenhaus Czernowitz oder eine Zahnarztpraxis in Gura Humorului für Heimkinder.

Entstanden sind außerdem Lernwerkstätten in Heimen, die Jugendlichen berufliche Perspektiven eröffnen. Das Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren hat die ambulante Versorgung von psychisch kranken Menschen vorangebracht. Das Königsbrunner Fritz-Felsenstein-Haus engagierte sich bei der Schaffung von Tagesstätten für behinderte Menschen. „Noch wichtiger aber ist die Hilfe zur Selbsthilfe“, erklärt Haberkorn. Schwäbische Fachleute führen regelmäßig Fortbildungen für ihre Kollegen in Kliniken oder Behinderteneinrichtungen durch und machen diese auch mit aktuellen Themen wie der

Inklusion vertraut. „Die rumänische Bukowina ist bei den Kinderheimen mittlerweile zu einer Modellregion geworden und macht in der psychiatrischen Gesundheitsversorgung große Fortschritte, die langsam auch in die Ukraine ausstrahlen“, resümiert Haberkorn. „Wir wollen die Idee von Europa weiterhin mit Begegnungen erlebbar machen und gegen die EU-Skepsis Position beziehen“, resümieren die beiden Partnerschaftsbeauftragten. > WERNER KRAUS



Beauftragte für die Partnerregionen: Katharina Haberkorn (links) und Chantal Sell.

FOTO DANIELA GRÜBL

Unterfränkische Inklusionspreise 2018

Noch Bewerbungen möglich

Immer noch können Bewerbungen für die Unterfränkischen Inklusionspreise 2018 beim Bezirk Unterfranken eingereicht werden. Teilnehmen können in Unterfranken ansässige freie und öffentliche Organisationen und Einrichtungen, Vereine, Hilfsorganisationen, Bildungseinrichtungen und ähnliche Institutionen, sowie Firmen und Einzelpersonen. Dotiert sind die Preise mit insgesamt 10 000 Euro. Ausgezeichnet werden Maßnahmen, Projekte oder Angebote in Unterfranken, welche die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung im Alltag nachhaltig und konkret verbessern oder einen spürbaren Beitrag zu ihrer Teilhabe am Leben in der Gesellschaft leisten. Bürgerschaftliches Engagement spielt bei der Bewertung der Preiswürdigkeit eine besondere Rolle.

Ausgelobt werden die Preise in vier Kategorien: „Bildung und Erziehung“, „Arbeit“, „Wohnen“ sowie „Freizeit, Kultur und Sport, Natur und Umwelt“. Der Bezirk Unterfranken will mit der Preisverleihung Beispiele besonders gelungener Inklusion würdigen und öff-

entlich anerkennen. Eine Fachjury wählt unter allen Einsendungen vier Preisträger aus. Im Mittelpunkt stehen dabei Kriterien wie Adaptierbarkeit, Nachhaltigkeit sowie aktive Beteiligung von Menschen mit Behinderung. Die Preisverleihung ist im Rahmen der Ufra in Schweinfurt für den 4. Oktober 2018 geplant.

Vollständige Unterlagen im Download-Bereich

Der komplette Ausschreibungstext und der Bewerbungsbogen in leichter Sprache sind erhältlich im Download-Bereich der Homepage des Bezirk Unterfranken. Damit soll Menschen mit Behinderung die Teilnahme am Wettbewerb erleichtert werden. Ab sofort ist, neben der Bewerbung auf postalischem Weg, auch eine Teilnahme per E-Mail unter inklusionspreis@bezirk-unterfranken.de möglich. Abgabeschluss für die Unterfränkischen Inklusionspreise 2018 ist der 15. Mai 2018.

> MARKUS MAURITZ

Motto für oberbayerischen Inklusionspreis steht fest

„Ich sehe Dich!“

„Ich sehe Dich! Inklusion beginnt im Kopf.“ Unter diesem Motto lobt der Bezirk Oberbayern den Inklusionspreis 2018 aus. Der Bezirk möchte diesmal Projekte und Initiativen auszeichnen, die zum Abbau von Barrieren in den Köpfen beitragen und Wege zum vorurteilsfreien Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen aufzeigen. Die Bewerbungsfrist läuft noch bis zum 5. Juni 2018. Bewerben können sich Initiativen und Projekte, die bestehende Denkmuster und Wertvorstellungen gegenüber Menschen mit Behinderungen hinterfragen. Ziel ist es, den Prozess der Inklusion aktiv voranzutreiben. Bürgerinnen und Bürger können auch preiswürdige Ideen vorschlagen. „Inklusion macht unsere Gesellschaft stark. Menschen mit und ohne Behinderungen sollen vorurteilsfrei und wertschätzend miteinander umgehen und gemeinsam das gesellschaftliche Leben gestalten“, sagte Bezirkstagspräsident Josef Mederer. „Mit dem Inklusionspreis 2018 wollen wir deshalb Initiativen auszeichnen, die das Bewusstsein für Vielfalt und für die

Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen stärken.“ Die Ausschreibungsunterlagen sind auf der Homepage des Bezirks Oberbayern unter www.bezirk-oberbayern/inklusionspreis eingestellt. Es gibt die Auslobung und den Bewerbungsbogen ebenso wie diese Pressemeldung auch in Leichter Sprache.

Ausschreibung heuer bereits zum vierten Mal

Der Inklusionspreis wird zum vierten Mal ausgeschrieben. Die Preisvergabe erfolgt im November 2018 in München. Das Preisgeld beträgt 10 000 Euro. Es kann auf maximal drei Preisträger verteilt werden. Eine Jury trifft die Auswahl unter den eingehenden Bewerbungen. Ihr gehören neben dem Bezirkstagspräsidenten auch Mitglieder der Bezirkstagsfraktionen, der Freien Wohlfahrtspflege und der Selbsthilfe sowie eine Journalistin und die Schauspielerin Brigitte Hobmeier an.

> CONSTANZE MAURMAYER

Dominikus Bönsch folgt auf Hans-Peter Volz

Neuer Chef fürs ZSG

Im Zentrum für Seelische Gesundheit am König-Ludwig-Haus (ZSG) in Würzburg hat zum 1. April 2018 der Ärztliche Direktor des psychiatrischen Krankenhauses Schloss Werneck, Professor Hans-Peter Volz, das Steuer an seinen Kollegen aus dem Bezirkskrankenhaus Lohr, Professor Dominikus Bönsch, übergeben. Beide gehören zur Klinikleitung des Zentrums - aber „einer hat jeweils für ein Jahr den Hut auf“, wie es Unterfränkens Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel bei der kleinen Feierstunde anlässlich dieses Stabwechsels formulierte.

Dotzel erinnerte an den „etwas holprigen Start“ im vergangenen Frühjahr. Aber so sei es bei jeder Neueröffnung, „bis der Laden läuft“. Der Bezirkstagspräsident dankte allen Mitarbeitern, die zum Erfolg des ZSG beigetragen haben. Mittlerweile sei das Haus voll ausgelastet, „was zeigt, dass der Bedarf an diesem psychiatrischen Krankenhaus sehr groß ist“, so Dotzel weiter. Prof. Bönsch wünschte er für das vor ihm liegende Jahr als „administrativer Klinikleiter“ alles Gute und eine glückliche Hand.

Rainer Klingert, der Geschäftsführer der Krankenhäuser und Heime, berichtete von „schlaflosen Nächten“, die ihm die Anfangsschwierigkeiten bereitet hätten. Insbesondere die Personalgewinnung habe sich als Mammutaufgabe herausgestellt. Mittlerweile sei man aber „in die Gänge gekommen“.

„Der Anfang war schwierig, aber auch spannend“

Professor Volz resümierte, dass trotz aller Konflikte stets „der gemeinsame Wille immer dominiert“ habe. Der Anfang sei schwierig gewesen, aber auch spannend. So etwas wie den Start einer völlig neuen Klinik habe auch er noch nie erlebt. In der Rückschau bescheinigte er allen Mitarbeitern: „Toll, wie wir das geschafft haben!“ Professor Bönsch gab zu bedenken, dass er von Anfang an in die Planungen miteinbezogen war. „Insofern habe ich das erste Jahr des Zentrums aus einem gewissen Abstand verfolgt“, sagte er. > M.M.